socius

Wenn Älterwerden Hilfe braucht

Zuhause wohnen, gesellschaftlich teilhaben
Programm Socius 2

Schlussdokumentation



Ein Programm der Age-Stiftung

Impressum

Schlussdokumentation des
Programms Socius 2 der Age-Stiftung
Juni 2024

Herausgeberin und Copyright:
Age-Stiftung, Kirchgasse 42, 8001 Zürich

Redaktion/Texte:
Christiana Brenk, Leiterin Programm Socius;
Susanne Wenger

Text/Grafik Begleituntersuchung:
Büro BASS, Petra Zeyen

Layout und Illustration:
Marie-Louise Felber, oblògrafik GmbH

Fotos: Lukas Schwarzenbacher, Islandart GmbH (Titelseite);
Ursula Meisser (Seite 19)

www.programmsocius.ch
www.age-stiftung.ch

Inhalt

Zehn Jahre Pionierarbeit für ein gelingendes Älterwerden zuhause: ein Vorwort 5

Ältere Menschen zuhause wirksam unterstützen: das Programm Socius 2 6

Die zehn Projekte und was sie erreicht haben:

Stadt Aarau: Die «Mobile Altersarbeit» geht zu den Menschen hin 8

Region Gantrisch: Die Altersbeauftragte ist in den Dörfern unterwegs 9

Bezirk Küssnacht: Ältere Menschen und Angehörige erhalten im «Info-Punkt-Zäme» Rat 10

Stadt Luzern: Beim gemeinsamen Essen soziale Kontakte knüpfen 11

Region Oberaargau Ost: Gemeinsames Hinwirken auf eine regionale Sorgekultur 12

Riehen: Die Wohnassistenz vermittelt Hilfe fürs Zuhause 13

Suhr: Verein für das Alter wird Teil des Sorge-Netzwerks 14

Region Sursee: Dank solidarischem Umfeld länger zuhause wohnen 15

Uster: Jetzt wird im Bedarfsfall rasch Hilfe aufgebaut 16

Wittenbach: Der Chatbot weiss rasch, wo es Unterstützung im Alltag gibt 17

«Es braucht Investitionen in die älter werdende Gesellschaft»:
Interview mit Programmleiterin Christiana Brenk 18

Erfolgsfaktoren und Hindernisse: Was die Begleituntersuchung ergab 20

Stimmen aus der Begleitgruppe und der Gemeindepolitik 23

Wissen für die Praxis 27

Zehn Jahre Pionierarbeit für ein gelingendes Älterwerden zuhause

Im Jahr 2014 lancierte die Age-Stiftung das Programm Socius, 2024 wird dieses nach der zweiten Durchführung abgeschlossen. Ein wertvoller Fundus an Wissen ist entstanden, den wir Gemeinden, Regionen, Fachpersonen und der Politik gerne zur Verfügung stellen.



Vor mehr als zehn Jahren legte die Age-Stiftung den Grundstein für das Programm Socius. Sie antizipierte früh die gesellschaftlichen Entwicklungen und den Wunsch vieler älterer Menschen, möglichst lange in vertrauter Umgebung zu bleiben. Mit der Lancierung von Socius 1 im Jahr 2014 begann ein wichtiges Engagement der Innovation und des Lernens. Ziel der teilnehmenden Projekte war es, dass die älteren Menschen rasch und unkompliziert Beratung und Hilfe erhalten. In Socius 2, dessen Ergebnisse im 2024 publiziert werden, lag der Fokus noch stärker auf der systematischen Zusammenarbeit zwischen Verantwortlichen der Gemeinden und Regionen, Fachkräften, Freiwilligen sowie den älteren Menschen und ihren Angehörigen. Die Bedürfnisse der Älteren wurden erhoben, ihre Erfahrungen und Fähigkeiten flossen in das geknüpfte Unterstützungsnetz ein. Lösungen wurden gefunden, Gemeinschaften entstanden.

Die gesammelten insgesamt zwanzig Praxisbeispiele und Erkenntnisse aus dem Programm bilden einen wertvollen Fundus an Wissen. Dieses Wissen ist nicht allein für die Praxis weiterer Gemeinden und Regionen von Bedeutung, sondern auch im Hinblick auf alterspolitischen Fortschritt. Die geschaffenen Strukturen können als Vorbild dienen. Die sorgfältig abgestimmte Zusammenarbeit aller Akteure und das Verständnis dafür, dass eine ganzheitliche Unterstützung älterer Menschen sowohl medizinisch-pflegerische als auch soziale Aspekte umfassen muss, machen den Erfolg der teilnehmenden Projekte aus.

Mit dem Abschluss des Programms beendet die Age-Stiftung ein wichtiges Kapitel und öffnet gleichzeitig neue Türen. Mit ihrer neuen Strategie und Vision fokussiert sie ihr Engagement auf ältere Menschen, die auf Unterstützung angewiesen sind, damit sie bis ans Lebensende selbstbestimmt sowie gesellschaftlich eingebunden und begleitet sein können. Dabei bauen wir auch auf den Socius-Erfahrungen auf.

Ein besonderer Dank gilt der Programmleiterin Christiana Brenk und den Mitgliedern der Begleitgruppe, die das Programm von Beginn an mit ihrer Expertise und ihrem Engagement tatkräftig unterstützt haben. Vielen Dank auch dem Stiftungsrat der Age-Stiftung für das Vertrauen und das Bereitstellen der finanziellen Mittel, sowie allen, die am Programm beteiligt waren, sei es als Teilnehmende, Unterstützende oder Fördernde.

Hans Peter Farner
Präsident

Fleur Jaccard
Geschäftsführerin

Ältere Menschen zuhause wirksam unterstützen

Ältere Menschen sollen die nötige Unterstützung erhalten, um möglichst lange selbständig und teilhabend in der eigenen Wohnung zu leben. Das ist das Ziel des Programms Socius, das die Age-Stiftung 2019 bis 2023 zum zweiten Mal durchgeführt hat. Wiederum nahmen zehn alterspolitisch engagierte Gemeinden und Regionen daran teil.

Der demografische Wandel ist in der Schweiz längst spürbar, die Zahl der älteren Menschen wächst. Die grosse Mehrheit von ihnen wünscht erwiesenermassen, auch bei alters- und gesundheitsbedingten Einschränkungen möglichst lange selbständig in der eigenen Wohnung zu leben. Die öffentliche Hand stellt traditionellerweise ambulante Pflegeangebote bereit. Doch in Wissenschaft und Praxis ist erkannt, dass dies allein nicht mehr ausreicht. Um zuhause lebende ältere Menschen in ihrer Situation zu stützen, braucht es neben gesundheitlicher Versorgung auch Alltagshilfe, soziale Beziehungen und gesellschaftliche Teilhabe.

Age—— Stiftung

Die Age-Stiftung mit Sitz in Zürich greift als unabhängige Förderstiftung gesellschaftsrelevante Fragen auf, die mit den Herausforderungen des Älterwerdens zusammenhängen, und setzt sich für zukunftsfähige Lösungen ein, damit ältere Menschen bis ans Lebensende selbstbestimmt leben können und gesellschaftlich eingebunden sind. Ein besonderes Augenmerk legt die Age-Stiftung auf Menschen in vulnerablen Lebenslagen und fragilen Phasen. Sie führt seit 2024 neu die drei Geschäftsfelder «Public Affairs», «Förderung» und «Partnerschaften».

Damit dies funktioniert, sollten die meist zahlreich vorhandenen Akteure und Dienstleister ihre Angebote vermehrt koordinieren, von der Spitex über Altersorganisationen, Entlastungsdienste, Quartiervereine und Kirchgemeinden bis zu Freiwilligen-Initiativen. Zudem gilt es, die älteren Menschen und ihre Angehörigen besser über die Hilfsangebote zu informieren. Um Gemeinden und Regionen darin zu bestärken, lancierte die Age-Stiftung 2014 das Programm «Socius – wenn Älterwerden Hilfe braucht». Es fördert den Aufbau von bedürfnisorientierten Unterstützungssystemen vor Ort, dank denen ältere Menschen passenden Support, Beratung und Hilfe erhalten, dies rasch, unkompliziert und bezahlbar.

Mobile Beratung, Wohnassistenz, Chatbot

An der ersten Durchführung des Programms Socius nahmen zehn Gemeinden, Regionen und Kantone – gemäss Stiftungszweck aus der Deutschweiz – mit Pioniergeist teil. Ab 2019 führte die Stiftung das Programm zum zweiten Mal durch, und diesmal richtete es sich explizit an die Gemeinden. Denn ihnen kommt bei der Neuorientierung der Altersbetreuung eine entscheidende Rolle zu. An den Gemeinden ist es, die Prozesse in Gang zu setzen und Strukturen für ein koordiniertes Vorgehen zu schaffen. Wiederum fanden nach einem Auswahlverfahren zehn Projekte mit vielversprechenden Lösungsansätzen Aufnahme ins Programm: von Aarau bis Wittenbach, von Riehen bis zum Gantrischgebiet.

Die Teilnehmenden setzten bei der Entwicklung ihrer Unterstützungssysteme unterschiedliche Akzente. Sie führten unter anderem die aufsuchende Altersarbeit ein, errichteten eine Wohnassistenz, machten sich auf den Weg zur sorgenden Gemeinschaft, entwickelten einen Chatbot zur Information. Die Age-Stiftung unterstützte die Projekte zum einen finanziell, zum andern fachlich: durch regelmässige Anlässe, Erfah-



rungsaustausch sowie den Aufbau und die Dokumentation von Wissen. Eine Gruppe namhafter Expertinnen und Experten begleitete das Programm, eine Untersuchung wertete es aus. Ziel ist es, die im gemeinsamen Lernraum gewonnenen Erkenntnisse nicht allein den teilnehmenden Projekten zugänglich zu machen, sondern auch weiteren Gemeinden, Regionen und Fachpersonen.

Abschluss des Programms

Deshalb werden – wie schon bei Socius 1 – auch die Ergebnisse und Erkenntnisse von Socius 2 in vielfältiger multimedialer Form veröffentlicht: gedruckt und online, mit Videos, Themenblättern und Checklisten. Mit der Publikation der Ergebnisse im Sommer 2024 beendet die Age-Stiftung das Programm Socius nach zehn Jahren.

Ablauf und Inhalte

Oktober 2014	Ausschreibung des Programms Socius 1
2015-2019	Durchführung des Programms Socius 1, Zusammenarbeit mit zehn ausgewählten Projekten
Januar 2019	Ausschreibung des Programms Socius 2
Februar 2020	Start der Zusammenarbeit mit zehn ausgewählten Projekten
2020-2023	4 Tagungen zum Erfahrungsaustausch für die Teilnehmenden
	10 Workshops mit externen Fachleuten für die Teilnehmenden
	6 öffentliche Informationsveranstaltungen «Socius Frühstück»
	Newsletter
	Website www.programmsocius.ch mit vertieften Informationen und anschaulichen Darstellungen der Projekte und ihrer Ergebnisse
2023	Ende des Programms Socius 2
2024	Publikation der Ergebnisse und Abschluss des Programms

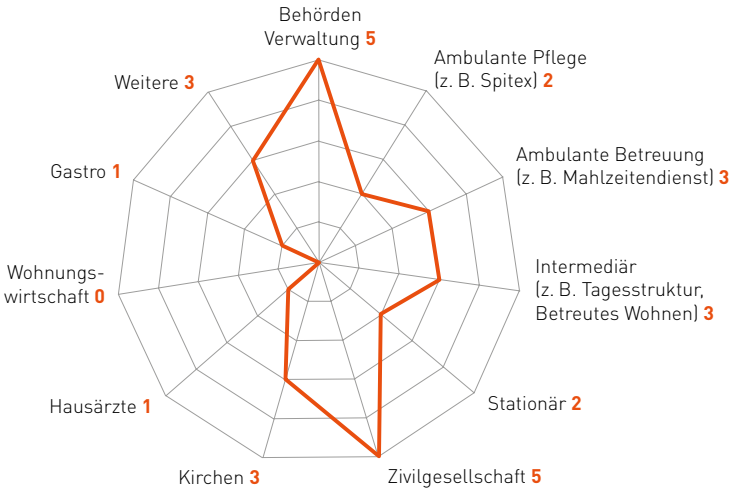
Stadt Aarau (AG)

Die «Mobile Altersarbeit» geht zu den Menschen hin

Die Stadt Aarau unterstützt die ältere Bevölkerung seit 2021 mit der «Mobilen Altersarbeit Aarau (MoA)». Eine von der Stadt angestellte Fachfrau ist regelmässig als Ansprechperson in zwei Quartieren präsent.

Anstatt dass die älteren Menschen zu einer Anlaufstelle hingehen müssen, kommt diese bei ihnen vorbei: Das ist das Prinzip der «Mobilen Altersarbeit Aarau (MoA)». Die Stadt mit ihren über 22'000 Einwohnerinnen und Einwohnern setzt den aufsuchenden Ansatz seit dem Jahr 2021 in zwei Quartieren um. Eine beim Fachbereich Alter der Stadt in einem 40-Prozent-Pensum angestellte Fachfrau ist regelmässig in den Quartieren anzutreffen. Sie hat ein offenes Ohr für die Anliegen und Bedürfnisse der älteren Bevölkerung.

Intensität der Zusammenarbeit unter den Akteuren



Aarau verfolgt mit dem mobilen Angebot mehrere Ziele. Die älteren Menschen sollen besser erreicht und persönlich über die Unterstützungsmöglichkeiten informiert werden. Die Verantwortlichen erhoffen sich dadurch eine präventive Wirkung: Nehmen die Älteren Unterstützung in Anspruch, können sie länger selbständig zuhause wohnen. Das selbstbestimmte Altern ist als Grundsatz im Aarauer Altersleitbild festgehalten. Ein weiteres Ziel der «Mobilen Altersarbeit Aarau MoA» ist es, die gesellschaftliche Teilhabe älterer Menschen im Quartier zu stärken.

Die MoA-Vertreterin ist in den beiden Pilotquartieren auf unterschiedliche Weise tätig. Im Telli-Quartier mit einer grossen Wohnblock-Überbauung und einem hohen Anteil von Menschen mit Migrationsgeschichte ist die Fachfrau wöchentlich mit einem Stand beim zentralen Einkaufs- und Quartierzentrum präsent. Im Einfamilienhaus-Quartier Gönhard liess sich die Standortarbeit nicht wie geplant umsetzen, weil geeignete Räumlichkeiten fehlten. Deshalb führt die MoA-Mitarbeiterin jetzt vermehrt Projekte durch und arbeitet dabei mit älteren Personen vor Ort zusammen.

Beziehungen und Vertrauen aufbauen

So entstand Anfang 2024 der «MoA-Träff», ein wöchentlich geöffneter Treffpunkt in einer privaten Liegenschaft für die Älteren aus dem Gönhard-Quartier. Ein fünfköpfiges Freiwilligen-Team hält den Betrieb am Laufen, im Treff können zudem Gespräche mit der Mobilen Altersarbeit vereinbart werden. Im Gönhard- wie im Telli-Quartier führt die MoA-Mitarbeiterin auf Wunsch auch Hausbesuche durch.

Ein wichtiger Teil ihrer Arbeit ist es, den älteren Menschen die passenden Unterstützungsangebote je nach Situation und Anliegen zu vermitteln. Deshalb ist sie gut vernetzt mit lokalen und regionalen Dienstleistern und Organisationen, von der Spitex und der Pro Senectute über Alzheimer Aargau und den Entlastungsdienst Aargau bis zum «Forum der Älteren Region Aarau». Die MoA arbeitet auch mit Quartiervereinen zusammen und setzt auf Schlüsselpersonen: im Quartier verankerte Menschen, die mithelfen, die mobile Altersarbeit bekanntzumachen. Im Telli-Quartier konnte eine türkischsprachige Bewohnerin dafür gewonnen werden; im Gönhard-Quartier sind es die oben erwähnten fünf Freiwilligen.

Die MoA werde in den Quartieren positiv wahrgenommen, schreiben die Verantwortlichen. Durch ihre Vorgehensweise kann sie Beziehungen und Vertrauen aufbauen – eine entscheidende Voraussetzung, damit ältere Menschen Hilfe annehmen. Im Verlauf des Jahres 2024 entscheiden Stadt- und Einwohnerrat, ob die mobile Altersarbeit auf alle Stadtteile ausgedehnt wird.

Projekt Stadt Aarau:

Region Gantrisch (BE)

Die Altersbeauftragte ist in den Dörfern unterwegs

In der Region Gantrisch gibt es seit 2021 eine Informations- und Koordinationsstelle, die vom breit abgestützen Verein Altersnetzwerk Gantrisch getragen wird. Die Stelleninhaberin ist in der ländlichen Gegend vor allem aufsuchend tätig.

Er wurde im Jahr 2020 während der Pandemie per Videokonferenz gegründet: der Verein Altersnetzwerk Region Gantrisch. Inzwischen gehören ihm zwölf Gemeinden, sechs Kirchgemeinden, fünf Institutionen – Spitex, Pflegeeinrichtungen, Hausarztpraxis, Spital – und mehrere Einzelpersonen an. Der Verein stützt sich auf ein Altersleitbild, das die Gemeinden und verschiedene Organisationen gemeinsam erarbeitet haben, inklusive Vertretungen der älteren Bevölkerung. Gemäss Leitbild sollen die Akteure im Altersbereich stärker zusammenarbeiten.

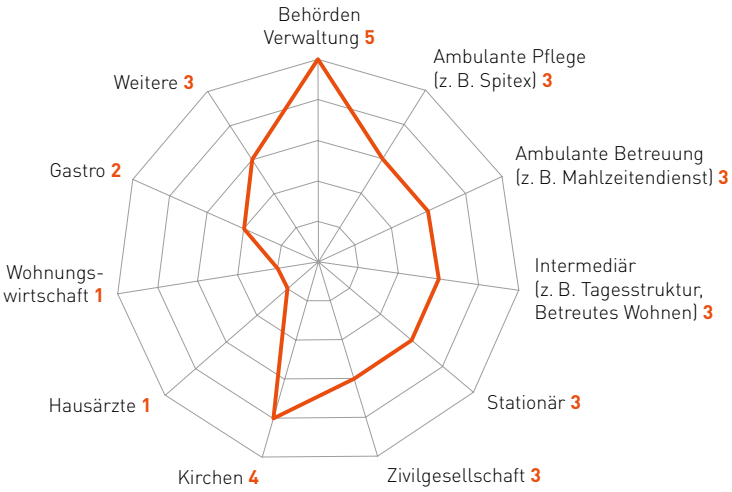
Dies mit dem Ziel, ältere Menschen so zu unterstützen, dass sie länger selbständig zuhause wohnen können und dabei auch von ihrer Umgebung getragen werden. Im Herbst 2021 realisierte der neue Verein sein grösstes Anliegen: eine Informations- und Koordinationsstelle. Die beauftragte Stelleninhaberin, eine Kommunikationsfachfrau, nimmt ein 40-Prozent-Pensum wahr. Ihre Tätigkeit ist über die Mitgliederbeiträge finanziert, wobei die Gemeinden die grössten Finanzgeber sind. Für das Jahr 2024 liegt der Betrag bei 2.50 Franken pro Einwohnerin und Einwohner. Die Vorstandsmitglieder des Vereins arbeiten ehrenamtlich, darunter auch Gemeinderätinnen und Gemeinderäte.

Ältere Menschen und ihre Angehörigen können sich direkt und kostenlos an die Anlaufstelle wenden, wenn sie eine Frage zum Leben im Alter haben. Die Altersbeauftragte vermittelt dann die passende Unterstützung aus einem regionalen Netzwerk verschiedenster professioneller und freiwilliger Akteure rund um das Thema Alter. Die Geschäftsstelle des Vereins ist der Dreh- und Angelpunkt dieses Netzwerks. Regionale Unterstützungsangebote können Ältere und Angehörige aber auch digital suchen: auf der neuen, interaktiven Plattform www.franzundvroni.ch.

Ältere Kontaktpersonen helfen mit

Die Altersbeauftragte ist in einem Büro im Generationenhaus in Schwarzenburg, dem regionalen Zentrum, eingemietet. Das ursprüngliche Angebot, die älteren Menschen und Angehörigen dort zu empfangen, stiess kaum auf Resonanz. Die Stelleninhaberin nimmt die Anfragen jetzt mehrheitlich auf anderen Wegen entgegen: telefonisch, per E-Mail und im persönlichen Kontakt. Denn sie ist inzwischen vor allem aufsuchend in der hügeligen, weitläufigen Region unterwegs, um ins Gespräch mit den älteren Menschen zu kommen.

Intensität der Zusammenarbeit unter den Akteuren



Sie stellt sich an Altersnachmittagen und Mittagstischen vor, turnt bei Bewegungstrainings mit oder geht auch mal zu jemandem nach Hause. Sie organisiert selber Anlässe – wie zum Beispiel eine Infomesse zum Alter – und gibt Impulse für neue Initiativen in den Trägergemeinden. Zudem ist sie dabei, ein Netz von Kontaktpersonen aufzubauen: in den Gemeinden verankerte ältere Persönlichkeiten, die mithelfen, das regionale Altersnetzwerk bekanntzumachen und so selber Teil davon werden.

Es braucht Zeit, um das Netzwerk zu etablieren, bilanzieren die Verantwortlichen. In der strukturschwachen Region Gantrisch, in der man auch noch auf intakte Dorfstrukturen zählen kann, geht der Verein einen pragmatischen Weg. Er versuche «mit bescheidenen Mitteln», etwas Gutes für die ältere Bevölkerung zu tun.

Projekt Region Gantrisch:

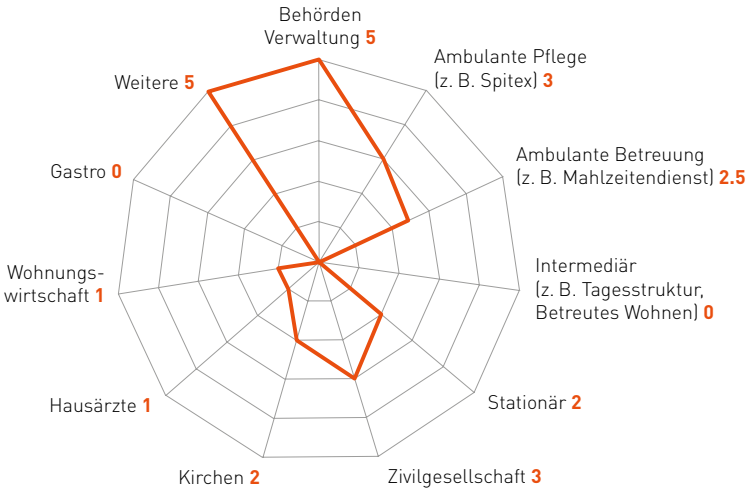
Bezirk Küssnacht (SZ)

Ältere Menschen und Angehörige erhalten im «Info-Punkt-Zäme» Rat

Der Bezirk Küssnacht und drei Organisationen betreiben seit 2021 gemeinsam eine Informations- und Beratungsstelle für Fragen im Alter. Gerade auch betreuende Angehörige nutzen das Angebot. Die Zusammenarbeit der Akteure kam voran.

«Info-Punkt-Zäme»: So heisst die im November 2021 eröffnete Anlaufstelle für Fragen rund ums Älterwerden im Bezirk Küssnacht. Ältere Menschen und ihre Angehörigen erhalten kostenlos Auskunft zu Angeboten, die das selbständige Leben zuhause unterstützen. Der Schalter ist an drei Vormittagen pro Woche geöffnet. Das alterspolitisch Besondere ist, dass der Bezirk als politische Gemeinde und drei Leistungserbringer mit öffentlichem Auftrag die Anlaufstelle gemeinsam tragen.

Intensität der Zusammenarbeit unter den Akteuren



Zum Bezirk Küssnacht mit über 14'000 Einwohnerinnen und Einwohnern gehören Küssnacht, Immensee und Merlischachen. Die mittragenden Organisationen sind das Schweizerische Rote Kreuz (SRK), die Spitex Bezirk Küssnacht und Pro Senectute. Anfänglich waren alle regelmässig in der Anlaufstelle präsent, später deckten – wegen Personalengpässen – die Verantwortliche der Fachbereiche Alter und Integration des Bezirks und die SRK-Vertreterin die Öffnungszeiten abwechselnd ab. Beide haben ihren Arbeitsplatz im «Info-Punkt-Zäme». Sie erledigen ihre Arbeit und sind zugleich für die Menschen da, die sich an die Stelle wenden.

Projekt Bezirk Küssnacht:

Durch vielfältige Information, Präsenz an Anlässen und Mund-zu-Mund-Propaganda ist die neue Anlaufstelle im «Monséjour – Zentrum am See» bekannter geworden. Die Menschen kommen direkt an den Schalter, rufen an oder mailen. Die Kontaktierungen haben zugenommen, im Durchschnitt waren es bisher eine bis zwei pro Tag. Besonders die Anfragen betreuender Angehöriger mehren sich. Die Verantwortlichen begrüssen dies, denn so könne präventiv für Entlastung gesorgt werden.

Kernstück der Zusammenarbeit

Falls eine Kurzberatung am Schalter nicht genügt, bietet die Anlaufstelle seit dem Jahr 2022 auch ein Case Management an, wie es in der Fachsprache heisst. Dabei erfasst eine qualifizierte Fachperson die Situation des älteren Menschen im Gespräch, vermittelt und koordiniert die notwendigen Unterstützungsleistungen und klärt auch die Finanzierung ab. Wiederum wegen Personalmangels ruhte das Angebot zeitweise, es soll im Verlauf von 2024 wieder aufgenommen und je nach Situation der Spitex oder der Pro Senectute übertragen werden.

Die Anlaufstelle ist das Kernstück der stärkeren Zusammenarbeit, die sich die Organisationen und Institutionen vorgenommen haben. «Zäme is Alter» nennt sich denn auch ihr Projekt. Neben den vier Trägerorganisationen sind via Kommission für Altersfragen weitere Partner involviert, von den Heimleitungen über die Kirchen bis zum Seniorenrat. Eine wichtige Rolle spielt die Nachbarschaftshilfe, in der sich Freiwillige engagieren und die vom Bezirk unterstützt wird.

Neben der Anlaufstelle haben die Projektpartner weitere Massnahmen umgesetzt, darunter die Informationsbroschüre «Wegweiser ins Alter». Die Projektmassnahmen wurden nach einem Entscheid des Bezirksrats Anfang 2024 in den Regelbetrieb überführt. Die Verankerung der Anlaufstelle setzt gemäss den Verantwortlichen einen Meilenstein für das neue Altersleitbild des Bezirks, das seit 2023 erarbeitet wird.

Stadt Luzern (LU)

Beim gemeinsamen Essen soziale Kontakte knüpfen

Über 30 Restaurants und Mittagstische beteiligen sich an einem von der Stadt Luzern initiierten Projekt, das älteren Menschen Begegnungen ermöglichen und Einsamkeit entgegenwirken will.

Suppentöpfe im Quartierzentrum, Mittagstische in Kirchgemeinden, öffentliche Restaurants von Alterszentren. Aber auch: das Café in der Innenstadt, das Quartierrestaurant. Alle diese gastronomischen Angebote sind in einer Broschüre aufgeführt, die die Abteilung Alter und Gesundheit der Stadt Luzern im Frühling 2023 erstmals herausgegeben und seither aktualisiert hat. Der Mix aus gemeinnützigen, sozial orientierten und privatwirtschaftlichen Gastrobetrieben steht unter dem von der Stadt initiierten Label «En Guete mitenand! ässe. trinke. zämesii».

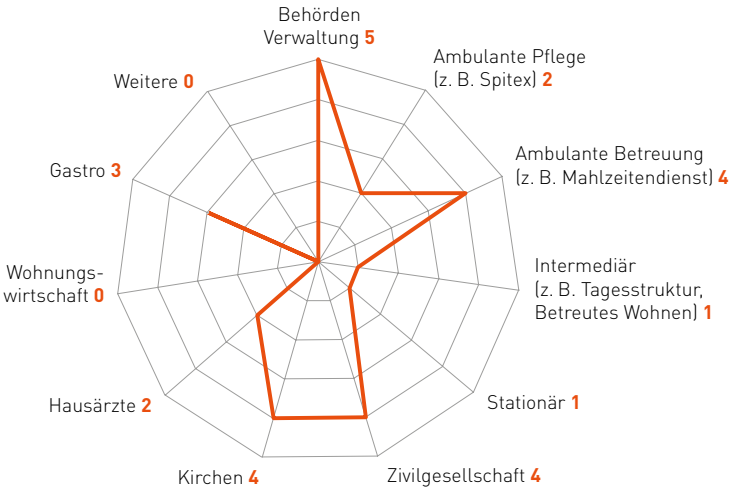
Die Betriebe machen beim Pilotprojekt mit, das älteren Menschen erleichtern will, unter Leute zu gehen und in Gemeinschaft zu essen. Dabei werden besonders auch allein Lebende angesprochen. Mehr als vierzig Prozent der rund 8'600 über 75-Jährigen in der Leuchtenstadt – mit ihren insgesamt fast 85'000 Einwohnerinnen und Einwohnern – wohnen in einem Einpersonenhaushalt. Die Stadt Luzern, die durch Gutscheine für Betreuungsleistungen das selbstbestimmte Wohnen zuhause unterstützt, hat das Thema Einsamkeit schon länger auf dem alterspolitischen Radar. Sie versucht mit verschiedenen Angeboten, Begegnungen zu fördern. Das Essen in Gemeinschaft ist ein Puzzleteil davon.

Die teilnehmenden Restaurants zeichnen sich durch Altersfreundlichkeit aus. Das heisst beispielsweise, dass sie kleine Portionen anbieten und gut erreichbar sind. Alle beteiligten Betriebe erhalten von der Stadt Tischsteller mit dem «En-Guete-mitenand!»-Logo. So sollen eintretende Personen rasch erkennen, wo sie sich dazusetzen können. Ein Jahr nach dem pandemiebedingt verzögerten Projektstart zogen die Verantwortlichen eine durchmischte Bilanz. Die Broschüre mit den gesammelten Gastroangeboten fand reissenden Absatz, die bewährten Mittagstische waren so gut besucht wie zuvor. Doch das Vorhaben mit den gekennzeichneten Tischen in Restaurants funktionierte nicht.

Freiwillige helfen mit

Deshalb wird das Angebot nun stärker gestaltet. Im Frühling 2024 starteten in zwei Lokalen thematische Stammtische zu Sport und Kultur, bei denen Freiwillige die Gäste in Empfang nehmen und das Gespräch ein wenig moderieren. Die Stadt arbeitet dabei mit der Genossenschaft Zeitgut Luzern zusammen, einer Organisation für Nachbarschaftshilfe. In der Echogruppe des Projekts sind verschiedene weitere Organisationen und Institutionen rund um das Thema Alter vertreten, von der Fachkommission Forum Luzern60plus über Kirchgemeinden bis zum Quartier-Sorgenetzwerk Vicino Luzern.

Intensität der Zusammenarbeit unter den Akteuren



Das Fördern gemeinschaftlicher Mahlzeiten wird nach Abschluss des Socius-Projekts weitergeführt, das Stadt-Budget sieht Mittel dafür vor. Die bestehenden Angebote, gemeinsam zu essen, sind laut den Verantwortlichen bekannter geworden; die Gastroanbieter sind stärker sensibilisiert. Weitere Überlegungen zielen darauf ab, dass Gesundheitsfachleute die Gastrobranche im Umgang mit Menschen mit einer Demenz schulen könnten. Betriebe, die sich als altersfreundlich verstehen, könnten dies zudem mit einer Etikette schon bei der Eingangstüre kenntlich machen.

Projekt Stadt Luzern:

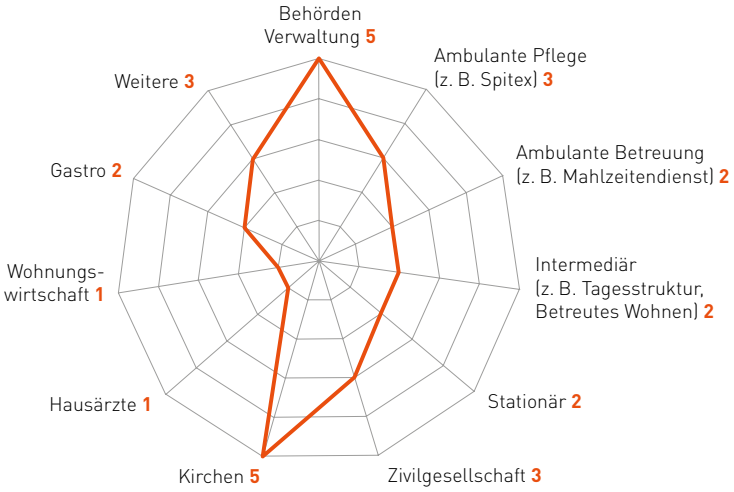
Region Oberaargau Ost (BE)

Gemeinsames Hinwirken auf eine regionale Sorgekultur

Der im Jahr 2019 gegründete Verein Choreo hat in der Region Oberaargau Ost im Kanton Bern schon einige Initiativen für eine gemeinschaftliche Sorgekultur gefördert. Getragen wird er von Gemeinden, Fachstellen, Institutionen und Privaten.

In der Region Oberaargau Ost soll eine sorgende Gemeinschaft – auf Englisch: eine «Caring Community» – entstehen. Das ist die Grundidee hinter dem Verein Choreo. Gemeint ist eine Gesellschaft, deren Mitglieder sich umeinander kümmern. Sorgenetzwerke gelten als zukunftsträchtiges Modell, um mit grossen Entwicklungen wie der alternden Gesellschaft und der Vereinzelung umzugehen. Dabei wirken der Staat, Fachkräfte, Angehörige und die Zivilgesellschaft, also beispielsweise Nachbarn oder Freiwilligen-Initiativen, zusammen.

Intensität der Zusammenarbeit unter den Akteuren



Anfang 2024 gehören dem Verein Choreo die Stadt Langenthal, die Gemeinden Lotzwil, Melchnau und Thunstetten/Bützberg, 13 Organisationen und Leistungserbringer sowie mehrere Einzelmitglieder an. Unter den Organisationen finden sich zwei Spitex-Organisationen, zwei Pflegezentren, zwei reformierte Kirchgemeinden, Fachstellen aus dem Migrations-, Familien-, Jugend- und Altersbereich, eine Betroffenen-Organisation im Bereich Behinderung und Erkrankung sowie ein Unterstützungsnetzwerk von Älteren für Ältere.

Die Führung obliegt dem Vereinsvorstand, dem eine beauftragte externe Koordinationsstelle mit einem 20-Prozent-Pensum zur Seite steht. Regelmässige Netzwerk-Treffen sorgen für den Austausch. Der Verein war in den letzten Jahren stark mit Aufbauarbeit beschäftigt. Die Verantwortlichen waren zunächst gefordert, sich auf eine Definition einer sorgenden Gemeinschaft zu einigen. Sie wandten viel Zeit dafür auf, den Verein und seine Ziele bekannt und verständlich zu machen.

Leitfaden, Quartierbüro, Telefonaktion

Auch Rückschläge galt es hinzunehmen. So liessen sich bisher keine zusätzlichen Trägergemeinden gewinnen, und die Beteiligung an einer festen Anlaufstelle musste vorab aus finanziellen Gründen wieder aufgegeben werden. Dennoch konnte Choreo schon Ergebnisse erzielen. Dabei folgte der Verein seiner Devise, nicht selber Projekte durchzuführen, sondern lokale und regionale Initiativen zu fördern. Er unterstützte bisher 15 Sorgeprojekte finanziell oder organisatorisch, definierte wichtige Themen – darunter auch Einsamkeit im Alter – und stellte Materialien bereit.

So entstanden unter anderem ein Leitfaden, um Selbstgefährdung bei betreuten Personen frühzeitig zu erkennen, ein Quartierbüro in einer Wohnsiedlung und ein integriertes Versorgungsmodell zwischen Spitex und Pflegeheim. Zudem konnten ukrainische Kriegsflüchtlinge rasch untergebracht werden. Menschen mit Behinderung brachten sich bei der Gestaltung des öffentlichen Raums ein. Während der Pandemie beteiligten sich Vereinsmitglieder an einer Aktion, bei der über 75-Jährige angerufen wurden. Und die Koordinationsstelle erarbeitete eine «Tool-Box» zuhanden von Gruppen, die ein Projekt durchführen möchten.

Für die nächste Zeit hat sich der Verein Choreo weitere Ziele gesetzt. So will er mehr Regionsgemeinden zum Mitmachen bewegen. Die Gemeinden seien ein zentraler Hebel, um sorgende Gemeinschaften zu fördern, «und sie haben das grösste Interesse an einem koordinierten Miteinander», schreiben die Verantwortlichen.

Projekt Oberaargau Ost:

Riehen (BS)

Die Wohnassistenz vermittelt Hilfe fürs Zuhause

Die Gemeinde Riehen bietet seit 2019 neben einer Siedlungsassistenz auch eine Wohnassistenz für die ganze ältere Bevölkerung an. Eine Sozialarbeiterin berät ältere Menschen und ihre Angehörigen, wie das Wohnen zuhause möglich bleibt.

Riehen mit seinen rund 22'200 Einwohnerinnen und Einwohnern schuf im Jahr 2019 die Stelle einer Siedlungs- und Wohnassistenz. Die Siedlungsassistenz ist Ansprechperson für die Mieterschaft der Alterssiedlung, die Wohnassistenz ein Beratungsangebot für die ganze ältere Bevölkerung. Eine auf der Fachstelle Alter der Gemeinde angestellte Sozialarbeiterin nimmt die kombinierte Siedlungs- und Wohnassistenz in einem 80-Prozent-Pensum wahr. Ihr Ziel ist es, ältere Menschen beim Verbleib in der eigenen Wohnung zu unterstützen, ihre Wohnfähigkeit zu erhalten und zu fördern und dadurch verfrühte Pflegeheimeintritte zu verhindern.

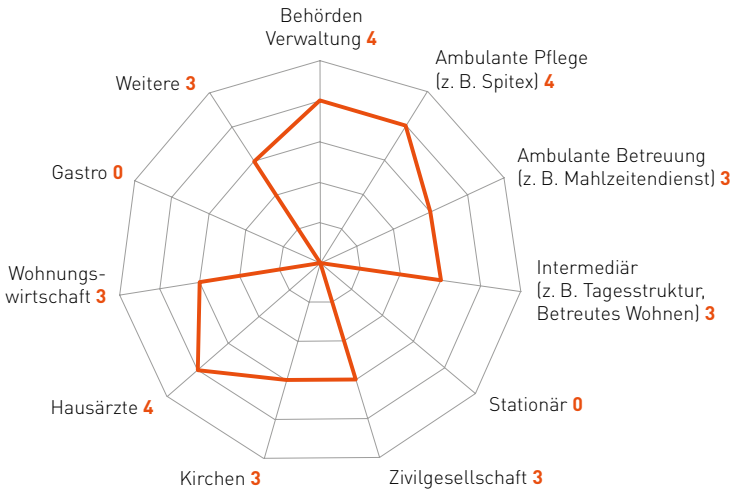
Bis Ende 2023 hat die Fachfrau 161 ältere Menschen beraten, in einem Drittel der Fälle waren Angehörige involviert. Bei etwa der Hälfte der Beratungen fanden zwei bis vier Treffen statt, in 16 Fällen war es eine Begleitung über eine längere Zeit. Bei rund drei Vierteln der Beratenen wurde der Kontakt zur Wohnassistenz von dritter Seite hergestellt, sei es von Angehörigen, Spitalsozialdiensten, Spitex, Hausarztpraxen, der Nachbarschaft oder der KESB. Eine enge Zusammenarbeit besteht mit der gemeindeeigenen Pflegeberatung, die abklärt, ob die im Kanton Basel-Stadt geltenden Voraussetzungen für einen Eintritt ins Pflegeheim erfüllt sind.

Brücke zum Hilfssystem

Die Wohnassistenz ist für die älteren Riehenerinnen und Riehener kostenlos. Um das Angebot niederschwellig zu halten, meldet sich die Sozialarbeiterin oft von sich aus, nachdem die Betroffenen ihr Einverständnis gegeben haben. Sie ist mitunter aufsuchend tätig, verschafft sich also ein Bild von der Wohnsituation vor Ort. Gemeinsam mit den älteren Menschen und Angehörigen eruiert sie, was es braucht, damit das Zuhausewohnen stabilisiert und verbessert werden kann. Sie bezieht verschiedene Faktoren ein: Ressourcen und Einschränkungen, allfällige bereits bestehende Unterstützung im Alltag, Hindernisse in der Wohnung, finanzielle Mittel und den möglichen Anspruch auf finanzielle Unterstützung. Ebenfalls schaut sie an, wie soziale Kontakte gewährleistet werden können.

Die Wohnassistenz bespricht dann mit den Menschen, welche Massnahmen und Dienstleistungen hilfreich wären. Sie triagiert zu den passenden Leistungserbringern, Institutionen, Beratungsstellen. In den letzten Jahren waren dies etwa Spitexorganisationen, Pro Senectute, Sehbehindertenhilfe, Hörmittelanbieter, Physiotherapie zuhause, Besuchs- und Fahrdienste, Notruf-Anbieter, Treuhanddienste. Auch mit Liegenschaftsverwaltungen nahm die Wohnassistenz Kontakt auf. Eine permanente Netzwerkpartnerin ist die GGG Benevol, die in Riehen im Auftrag der Gemeinde Freiwilligeneinsätze organisiert.

Intensität der Zusammenarbeit unter den Akteuren



Es bleibe eine Herausforderung, manche älteren Menschen zu erreichen, bilanzieren die Verantwortlichen. Doch die Siedlungs- und Wohnassistenz baue eine Brücke zum Unterstützungssystem und trage dazu bei, Hilfe annehmen zu können. Weil sie von der Gemeinde komme, werde sie als neutral wahrgenommen. Das schaffe Vertrauen. Per Anfang 2024 hat die Gemeinde die Wohnassistenz vom Pilotprojekt in den Regelbetrieb überführt.

Projekt Riehen:

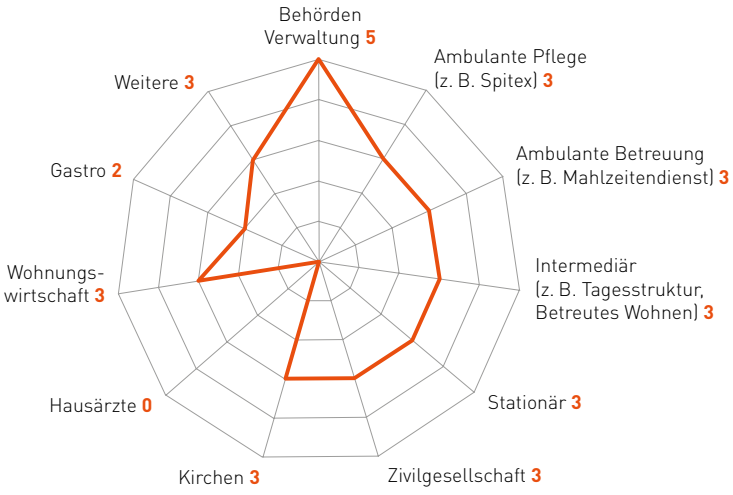
Suhr (AG)

Verein für das Alter wird Teil des Sorge-Netzwerks

Um mit dem demografischen Wandel umzugehen, hat die Gemeinde Suhr unter Begleitung der Fachhochschule Nordwestschweiz ein Konzept für eine sorgende Gemeinschaft entwickelt. Ein neuer Verein soll dabei eine wichtige Rolle spielen.

Die Agglomerationsgemeinde Suhr mit rund 11'300 Einwohnerinnen und Einwohnern ist schon länger alterspolitisch aktiv. Seit dem Jahr 2011 ist eine Fachstelle Alter an der Arbeit. Sie informiert über Angebote und Dienstleistungen rund ums Alter und übernimmt koordinierende Aufgaben. Die Stelle ist derzeit mit einem 20-Prozent-Pensum dotiert. Bei Fragen und Anliegen können sich ältere Menschen und Angehörige an die Pro Senectute wenden, mit der ein Leistungsvertrag besteht. Zudem beteiligt sich Suhr am Pilotprojekt «Gesundheit Region Aarau», mit dem die Gesundheitsversorgung stärker regional koordiniert werden soll.

Intensität der Zusammenarbeit unter den Akteuren



In einem neuen, nächsten Schritt strebt Suhr an, die beschränkten Ressourcen der Gemeinde, die Tätigkeit der Fachpersonen und -organisationen sowie das Engagement der Zivilgesellschaft zu einem lebendigen Ganzen im Sinne einer sorgenden Gemeinschaft zu vereinen. Um mit der wachsenden Zahl älterer Menschen umzugehen, braucht es auch die Gesellschaft, so die Haltung in Suhr – einer Gemeinde mit reichhaltiger Freiwilligen- und Vereinstradition. Zudem hatte ein Bevölkerungsanlass ergeben, dass Menschen im Alter oft niederschwellige Nachbarschaftshilfe benötigen, um im gewohnten Umfeld wohnhaft zu bleiben.

Ältere und Angehörige befragt

Das Ziel in Suhr lautet denn auch, dass ältere Menschen möglichst lange in den vertrauten Wohnverhältnissen, im Quartier, in den Beziehungsnetzen bleiben können. Um zu erfahren, was sie dafür brauchen, führte die Gemeinde zusammen mit den in der Fachgruppe Alter mitwirkenden Fachpersonen – Spitex, Pflegeheime, Kirchen und weitere Organisationen – eine Bedarfsanalyse durch. Auch über 30 ältere Menschen und Angehörige wurden in Fokusgesprächen befragt. Sie wünschten sich unter anderem unkomplizierte Unterstützung im Alltag, Kontaktmöglichkeiten im Quartier, finanzierbare Betreuungsangebote.

Als die Projektgruppe anschliessend das Konzept «Sorgende Gemeinschaft Suhr» entwickelte, wurde sie von Expertinnen und Experten der Fachhochschule Nordwestschweiz begleitet. Wiederum war die ältere Bevölkerung zu einem Mitwirkungsanlass eingeladen. Der Gemeinde war ein pragmatisches Vorgehen wichtig. Sie wollte keine überdimensionierte Struktur errichten, sondern auf Bestehendes abstellen. So geht nun auch die markanteste Veränderung aus einem bewährten Gremium hervor: Die sehr aktive Seniorenkommission der Gemeinde soll in einen Verein überführt werden, in dem sich alle Interessierten einbringen können.

Besonders auch Freiwillige, die Alltagsunterstützung leisten möchten, werden sich im Verein organisieren können. Dieser wird den Älteren die benötigten Dienste vermitteln. Der Aufbau des Vereins startete im Jahr 2023, unter Mithilfe von fünf engagierten älteren Suhrerinnen und Suhrern. Der Verein wird in der Fachgruppe Alter Einsitz nehmen. Für die Verantwortlichen ist dies gelebte Partizipation und entspricht der sorgenden Gemeinschaft: Das professionelle Pflege- und Betreuungssystem sowie das informelle System der Freiwilligen, Angehörigen und Nachbarn vernetzen und verweben sich.

Projekt Suhr:

Region Sursee (LU)

Dank solidarischem Umfeld länger zuhause wohnen

19 Gemeinden rund um den Sempachersee sind alterspolitisch zusammengerückt. Sie stärken unter anderem lokales Engagement für soziale Beziehungen und die Gesundheitsprävention. Auch ein Freiwilligen-Netzwerk engagiert sich.

«Alter bewegt»: So heisst die Trägerorganisation des im Jahr 2019 in Kraft gesetzten regionalen Altersleitbilds Region Sursee. Ende 2023 gehörten ihr 16 Gemeinden rund um den Sempachersee an, im Jahr 2024 sind drei weitere Gemeinden dazugekommen. Insgesamt rund 70'000 Menschen leben in der Region. Die nunmehr 19 Gemeinden suchen unter dem Eindruck des demografischen Wandels gemeinsam nach alterspolitischen Lösungen und wollen voneinander lernen.

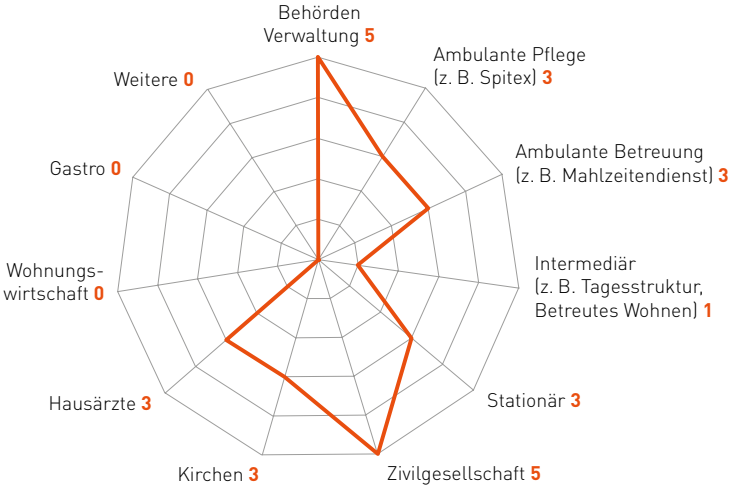
Ziel des Altersleitbildes ist es unter anderem, das selbständige Wohnen zuhause so lange wie möglich zu unterstützen, auch durch ein solidarisches Umfeld. Die Zusammenarbeit ist in einem Gemeindevertrag verbindlich geregelt. Jede Gemeinde entrichtet Beiträge pro Einwohnerin und Einwohner. Alle vier Jahre wird der Obolus neu beantragt. Die Kommission für Altersfragen der Region Sursee fungiert als strategisches Gremium. Sie ist breit aufgestellt und geschickt verzahnt.

Neben Vertreterinnen und Vertretern von Gemeinde-Exekutiven wirken darin Leistungserbringer und Organisationen mit: die regionale Spitex und stationäre Langzeitpflege, die kantonale Gesundheitsförderung, die ökumenische Koordinationsstelle Palliative-Care-Seelsorge Kanton Luzern, Pro Senectute Luzern, das Schweizerische Rote Kreuz SRK Luzern. Auch die älteren Menschen selber haben eine Stimme. Die Kommission tritt viermal jährlich zusammen. Daneben tauschen sich die kommunalen Sozialvorsteherinnen und -vorsteher regelmässig aus.

In der Bevölkerung verankert

Die operative Umsetzung von «Alter bewegt» haben die Gemeinden einer Geschäftsführerin in einem Mandat übertragen. Sie arbeitet mit einer Gruppe von Freiwilligen im Rentenalter zusammen, die sich um die Website www.alterbewegt.ch kümmern. Diese informiert darüber, was altersmässig läuft, und führt die Unterstützungsangebote auf: Mahlzeitendienste, Fahrdienste, Bewegung im Freien und vieles mehr. Zweimal jährlich lädt die Kommission zudem ein gemeindeübergreifendes Freiwilligen-Netzwerk zum Austausch ein: ein bis zwei Freiwillige pro Gemeinde, meist jüngere Pensionierte, die sich an ihren Wohnorten vielfältig engagieren.

Intensität der Zusammenarbeit unter den Akteuren



Dadurch wird ein weiterer Grundsatz des Altersleitbildes umgesetzt: sich auf interkommunaler Ebene zu vernetzen und lokales Engagement zu stärken. So ist in der Region Sursee eine auch in der Bevölkerung verankerte Netzwerk-Struktur rund ums Alter entstanden, die schon einiges realisiert hat. Ein Pfeiler des Altersleitbildes ist seit dem Jahr 2021 die Drehscheibe 65plus Region Sursee, eine Anlaufstelle zu Altersfragen, die ältere Menschen und Angehörige kostenlos nutzen können. Weitere Projekte sind der «Regionale Marktplatz 60plus», Dorf- und Quartierrundgänge sowie Pilotprojekte in Gemeinden zu den Themen Palliative Care und sorgende Gemeinschaft. Das Thema Alter habe an Breite gewonnen, die Zusammenarbeit sei real und sichtbar geworden, bilanzieren die Verantwortlichen.

Projekt Region Sursee:

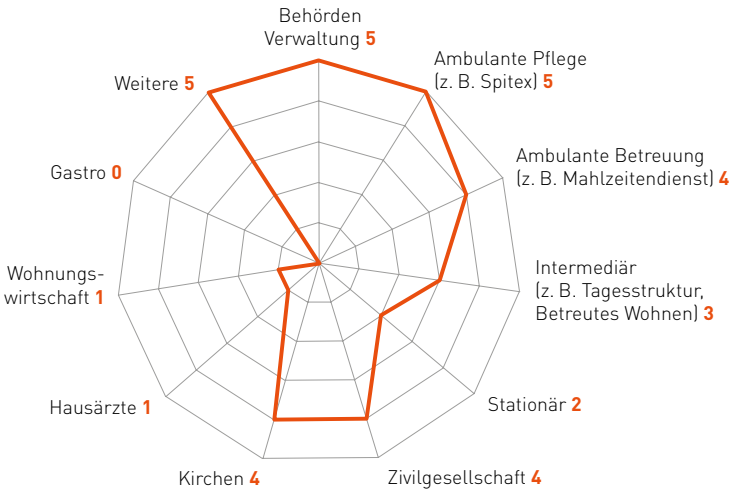
Uster (ZH)

Jetzt wird im Bedarfsfall rasch Hilfe aufgebaut

Die Stadt Uster unterstützt ältere Menschen noch gezielter dabei, trotz alters- und gesundheitsbedingter Einschränkungen zuhause wohnen zu bleiben. Unter anderem hat sie für Menschen in komplexen Situationen ein Case Management eingeführt.

Uster im Zürcher Oberland – mit über 37'000 Einwohnerinnen und Einwohnern – betreibt seit längerem eine fortschrittliche Alterspolitik. Die bei der Stadt angesiedelte Fachstelle Alter erteilt älteren Menschen und Angehörigen Auskünfte und leistet Kurzberatungen. Es gibt ein vielfältiges Unterstützungsangebot. Die Leistungserbringer und Organisationen tauschen sich im «Netzwerk altersfreundliches Uster» regelmässig aus, inklusive den Betroffenen-Organisationen Senioren-Netz und Seniorenrat. Hauptziel ist es, älteren Menschen eine möglichst lange andauernde Autonomie zu ermöglichen. Die Älteren sollen unabhängig von ihrem Gesundheitszustand möglichst lange zuhause leben, sich sicher im öffentlichen Raum bewegen und am gesellschaftlichen Leben beteiligen können.

Intensität der Zusammenarbeit unter den Akteuren



Im Projekt «Hilfe ins Haus holen – leicht gemacht» hat die Stadt ihre Unterstützungsangebote erneut systematisch unter die Lupe genommen. Sie tat dies gemeinsam mit den Akteuren des Altersbereichs. 17 Organisationen und Institutionen liessen sich auf den Prozess ein, vom Besuchsdienst Uster und der Freiwilligen-Genossenschaft Zeitgut Uster über Heime, Spitex und Spital Uster bis zu Wohnsiedlungen und Kirchen. Der Prozess stand unter der Leitung und Koordination der Fachstelle Alter. Er mündete in neun Massnahmen, von denen einige bereits umgesetzt worden sind.

Projekt Uster:

Fallführung und Zuschüsse

So nimmt Uster sich vermehrt der vulnerablen, eher schwer erreichbaren Personen an. Gemeint sind ältere Menschen in komplexen Situationen, wie Demenzbetroffene, Menschen, die nicht mehr gut zu Fuss sind, Ältere mit Migrationshintergrund, weniger begüterte Ältere und betreuende Angehörige. Ihnen soll es erleichtert werden, an Unterstützung heranzukommen. Unter anderem bietet die Fachstelle Alter seit Februar 2024 ein Case Management an. Eine von der Stadt angestellte Fachfrau nimmt die Aufgabe in einem 50-Prozent-Pensum wahr. Sie unterstützt ältere Menschen und Angehörige dabei, im Bedarfsfall rasch Hilfe aufzubauen, und begleitet sie dann längerfristig, auch mit Hausbesuchen.

Das Case Management ist als Pilotprojekt konzipiert. Eine weitere bereits eingeführte Massnahme betrifft Bezügerinnen und Bezüger von Ergänzungsleistungen. Ihnen soll mittels Zuschüssen an den Mietzins unter bestimmten Voraussetzungen der Verbleib zuhause ermöglicht werden – etwa, wenn jemand eine altersgerechte Wohnung benötigt. Die ältere Person soll zuhause wohnen bleiben können, anstatt nur deswegen ins Heim ziehen zu müssen, weil sie die Treppen nicht mehr bewältigt.

Diese Massnahmen kosten die Stadt etwas, doch unter dem Strich lohnen sie sich, ist man in Uster überzeugt. Zum einen, um älteren Menschen Eigenständigkeit zu ermöglichen; zum andern, um den Anstieg bei den stationären Pflegekosten zu dämpfen – tragen doch im Kanton Zürich die Gemeinden die Pflege-Restkosten. Mit dem Projekt hat auch die Zusammenarbeit unter den Akteuren des Altersbereichs nochmals an Qualität gewonnen, schreiben die Verantwortlichen.

Wittenbach (SG)

Der Chatbot weiss rasch, wo es Unterstützung im Alltag gibt

In Wittenbach können ältere Menschen und Angehörige neu den «Chatbot 42» nutzen, um nach Hilfsangeboten zu suchen. Der Online-Assistent wurde von der Gemeinde und Altersinstitutionen entwickelt, auch die Älteren selber redeten mit.

Die Gemeinde Wittenbach mit ihren rund 9'800 Einwohnerinnen und Einwohnern setzt ein interaktives digitales Instrument ein, um die Bevölkerung besser über die Unterstützungsangebote im Alter zu informieren. Chatbot 42 nennt sich das textbasierte Dialogsystem. Es soll laut den Verantwortlichen als «Navigationshilfe im Angebotsdschungel» dienen. Der Chatbot ist seit dem Jahr 2022 online (www.chatbot42.ch). Er wird von der Gemeinde Wittenbach, der Spitex «Regio Wittenbach», Pro Senectute Kanton St. Gallen, dem Alterszentrum Kappelhof und dem Sozialunternehmen Obvita getragen.

Der Chatbot 42 kann zuhause am Computer oder am Smartphone genutzt werden. Ein unkomplizierter, an der Perspektive der Ratsuchenden orientierter Fragebaum führt die Nutzerinnen und Nutzer mit wenigen Klicks zum gewünschten Ergebnis – ob sie nun Entlastung bei der Betreuung einer demenzkranken Person, eine Coiffeuse, die zu ihnen nach Hause kommt, handwerklichen Support durch Freiwillige, eine Beratung für die altersgerechte Einrichtung oder Wege aus der Einsamkeit suchen.

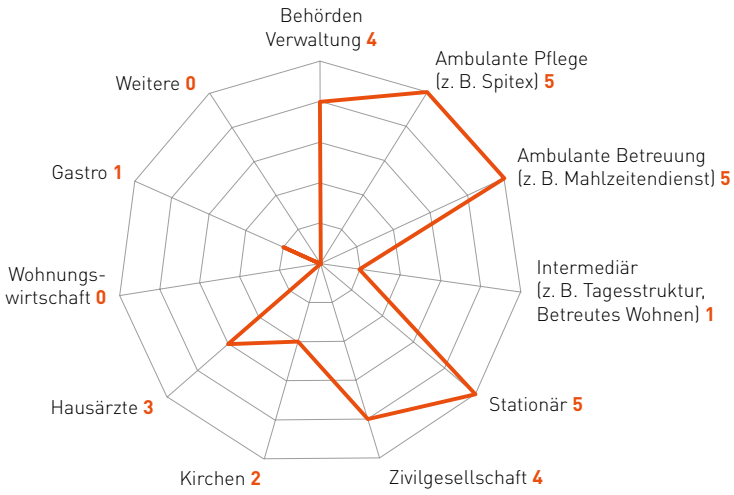
Dies zeigt: Dem Wittenbacher Chatbot liegt ein breiter alterspolitischer Ansatz zugrunde, der nicht allein Pflege und medizinische Aspekte berücksichtigt, sondern auch den Alltag, die Freizeit, soziale Kontakte. Er richtet sich konsequent an ältere Menschen und ihre Angehörigen, die denn auch an der Entwicklung beteiligt waren. Die Projektverantwortlichen wandten hierfür die Methode des Design Thinking an, bei der die Bedürfnisse der Nutzerinnen und Nutzer im Vordergrund stehen. Dabei wird ermittelt, was diese wirklich brauchen. Bevor der Chatbot aufgeschaltet wurde, brachten ältere Testpersonen nochmals ihre Beurteilung ein.

Aufnahmekriterien sichern Qualität

Anfang 2024 umfasste die digitale Plattform rund 200 Unterstützungsangebote zum Thema Alter. Dienstleister müssen sich bewerben und Kriterien erfüllen, um aufgenommen zu werden. Die Angebote sollen aus der Region stammen und einen Mehrwert für ältere Menschen aufweisen. Dies dient der Qualitätssicherung und verhindert, dass der Chatbot zu einer kostenlosen Werbeplattform wird. Neben gemeinnützigen und professionellen Dienstleistern werden auch kommerzielle Anbieter berücksichtigt, sofern sie den altersbezogenen Mehrwert nachweisen.

Der Chatbot ersetzt nicht die persönliche Beratung, betonen die Verantwortlichen. Er ermöglicht aber, in kurzer Zeit herauszufinden, welche Beratungsstellen es in der Nähe gibt. Weitere Vorteile sind die zeit- und ortsunabhängige Suche, die regionale Darstellung der Dienstleistungen und der anonyme Zugang. Letzterer kann eine Rolle spielen, wenn Hilfsbedürftigkeit mit Scham verbunden ist. Mit den bisherigen Nutzerzahlen zeigt sich die Trägerschaft zufrieden.

Intensität der Zusammenarbeit unter den Akteuren



Den Leistungserbringern dient der Chatbot 42 als Multiplikator ihrer Angebote, zudem hat er die Zusammenarbeit zwischen ihnen verstärkt. Nach der Pilotphase ist die Plattform in die Verantwortung der Wittenbacher Alterskommission übergegangen. Ziel ist es, weitere Partner zu gewinnen, darunter andere Gemeinden.

Projekt Wittenbach:

«Es braucht Investitionen in die älter werdende Gesellschaft»

Zehn Gemeinden und Regionen haben im Programm Socius 2 Netzwerke aufgebaut, um zuhause lebende ältere Menschen stärker zu unterstützen. Programmleiterin Christiana Brenk zieht Bilanz und erklärt, warum die öffentliche Hand eine wichtige Rolle einnimmt.

Christiana Brenk, sind Sie mit den Ergebnissen des Programms Socius 2 zufrieden?
Christiana Brenk: Ja, vor allem, wenn man bedenkt, mit welchen Hindernissen die teilnehmenden Gemeinden und Regionen konfrontiert waren. Nicht nur sorgte die Corona-Pandemie für Verzögerungen, auch der Fachkräftemangel war bei den Institutionen und Organisationen aus dem Altersbereich stärker spürbar als im Vorgängerprogramm Socius 1. Trotz all dem gelang es den Projekten, gut und sorgfältig zu arbeiten. Wir vom Programm Socius stellten ihnen Zeit, finanzielle Mittel und eine Lernlandschaft zur Verfügung. Und ich glaube, man kann jetzt auch von den Projekten viel lernen.

Socius 2 richtete sich an die Gemeinden: An ihnen sei es, Unterstützungssysteme für zuhause lebende ältere Menschen zu organisieren. Hat sich diese Stossrichtung bestätigt?
Ja, denn die Gemeinden sind am nähesten bei den älteren Menschen, auch wenn die Zuständigkeit je nach Kanton unterschiedlich geregelt ist. Die Gemeinden müssen die Angebote nicht selber bereitstellen. Sie sind aber gut beraten, die verschiedenen professionellen und zivilgesellschaftlichen Dienstleister und Organisationen rund um das Thema Alter zu vernetzen. Ich wüsste keinen Akteur, der geeigneter wäre, diese anstossende, koordinierende Rolle zu übernehmen. Während die einzelnen Organisationen vor allem ihren Auftrag wahrnehmen, obliegt der Gemeinde eine umfassendere Sorge. Wir hatten in Socius 2 auch Regionen, in denen mehrere Gemeinden zusammen tätig geworden sind. Das finde ich ebenfalls sehr erfolgversprechend.

Wie merkt es die ältere Bevölkerung, dass die Akteure vermehrt zusammenwirken?
Die ältere Bevölkerung wird selber in das Netzwerk einbezogen, etwa bei der gemeinsamen Erarbeitung eines neuen Altersleitbildes. Zudem erlaubt es das Netzwerk, ältere Menschen und ihre Angehörigen gut über die vorhandenen Unterstützungsangebote für das Zuhause-Wohnen zu informieren. Information ist ein Schlüsselfaktor. Das Programm hat gezeigt, wie wichtig es ist, die Bevölkerung immer und immer wieder zu informieren und mit den älteren Menschen im Gespräch zu bleiben. Es genügt nicht, einmalig eine Broschüre zu verfassen.

Was ist genau der Vorteil des Netzwerks bei der Information?
Erstens können die Informationen durch den regelmässigen Austausch unter den Akteuren aktuell gehalten werden. Zweitens können die Partner im Netzwerk die älteren Menschen, mit denen sie in Kontakt sind, auf andere Hilfsangebote hinweisen. Die Spitex weiss dann zum Beispiel, dass es einen Fahrdienst gibt. Deshalb wäre es auch wünschenswert, dass sich mehr Hausarztpraxen involvieren. Denn Vernetzung bedeutet nicht einfach ein bisschen miteinander reden. Sie hat einen Wert und gibt einen guten alterspolitischen Boden.

Was braucht es, um so ein Unterstützungsnetzwerk aufzubauen?
Viel Zeit, viel Kommunikation, wie uns das Programm lehrt. Zeit heisst immer auch: eine gewisse Investition der Gemeinde. Enorm hilfreich ist der politische Wille. Gemeinderätinnen, Gemeinderäte, die hinstehen und sich für die Sache einsetzen. Denn oft kommt es nicht zu schnellen Ergebnissen. Es ist eine beharrliche Arbeit an den Strukturen, die wenig sichtbar, aber sehr lohnend ist.

Wie viel Verbindlichkeit von den Dienstleistern rund ums Alter kann die Gemeinde erwarten?
Die Gemeinde kann Verbindlichkeit herstellen, indem sie gemeinsam mit den Organisationen ein Altersleitbild oder -konzept erarbeitet. Wo Leistungsvereinbarungen vorhanden sind, kann sie über diese die Zusammenarbeit fördern. Wir haben die Akteure im Programm aber nicht als Bremser erlebt. Das Gärtchendenken von früher ist unter dem Eindruck des demografischen Wandels zurückgegangen. Und selbst wenn Leistungserbringer bei der Vernetzung nicht mitmachen: Am Ende des Tages ist es so, dass ältere Menschen zuhause wohnen wollen. Das wissen alle. Auch die stationären Anbieter richten sich neu aus.



Zur Person: Christiana Brenk hat 2014 bis 2024 das Programm Socius 1 und das Programm Socius 2 der Age-Stiftung geleitet. Die Zürcherin ist Betriebswirtschafterin (FH) und Organisationsentwicklerin (CAS-IAP). Als selbständige Fachfrau berät und begleitet sie Gemeinden und Organisationen in Alters- und Gesundheitsfragen.

Gibt es neben dem Netzwerk weitere Punkte, die Gemeinden beachten sollten, wenn sie zuhause lebende ältere Menschen stärker unterstützen möchten?
Ja, einige. Ich kann hier nur zwei hervorheben. Zum einen das Mitwirken der älteren Bevölkerung vor Ort. Es besteht ja die Tendenz, aus der Fachperspektive zu sagen, was für die älteren Menschen gut sei. Die partizipativen Elemente in den Socius-2-Projekten haben sich jedoch sehr bewährt. Partizipativ heisst, die älteren Leute zu fragen, was sie brauchen, und ihnen dann gut zuzuhören. Sie geben Antworten, die man erst aus der persönlichen Perspektive des Alters wahrnimmt – etwa wie schwer es ist, von einer Sitzbank ohne Lehne aufzustehen. Wenn die älteren Leute von Anfang an mitreden, werden in der Gemeinde oder Region nicht irgendwelche Massnahmen umgesetzt, sondern die richtigen.

Was ist der zweite Aspekt, den Sie hervorheben möchten?
Ein neues, interessantes Element, das einige Socius-Projekte eingeführt haben, ist die aufsuchende Altersarbeit. Das bedeutet, dass die Fach- und Ansprechpersonen dorthin gehen, wo die älteren Menschen sind, wie zum Beispiel vor ein Einkaufs- und Quartierzentrum in der Stadt Aarau. Damit das Konzept funktioniert, braucht es Orte im Quartier, wo ältere Menschen anzutreffen sind. Denn anders als die Jungen verweilen Ältere nicht im öffentlichen Raum, sondern suchen gezielt Orte auf, etwa einen Laden oder ein Café.

Die Age-Stiftung lancierte das Programm Socius 2014 mit dem Ziel, das alterspolitische Repertoire zu erweitern. Wo stehen wir zehn Jahre später, wenn Socius endet?
Wir sind weiter als vor zehn Jahren, mehr Gemeinden haben sich auf den Weg gemacht. Die Einsicht wächst, dass die Gesundheit und das Soziale zusammengehören. Dass mehr Pflegebetten nicht die einzige Reaktion auf die wachsende Zahl älterer Menschen sein können. Dass es nicht mehr um ein «Versorgen» geht, sondern um selbstbestimmtes Wohnen, Alltagshilfe, Möglichkeiten, am gesellschaftlichen Leben teilzunehmen und soziale Kontakte zu haben. Viele ältere Menschen sind da auch eine Ressource, weil sie sich engagieren möchten. Was den Gemeinden immer noch die Arbeit erschwert, sind die gesetzlichen Finanzierungsströme. Diese trennen zwischen Pflege und Betreuung und hinken hinter der gesellschaftlichen Entwicklung her.

Da ist also der Bund gefragt?
Bei den Sozialversicherungen ist der Bund gefragt. Über alle politischen Ebenen sollte es normal werden, in gesellschaftliche Themen zu investieren. So wie Bauten und Energiewerke instandgehalten werden, braucht es auch kontinuierliche Investitionen in die älter werdende Gesellschaft. Wenn diese nicht getätigt werden, steigen langfristig die Kosten. Oder die älteren Menschen wehren sich, wie wir im Programm gesehen haben. Gemeinden der Region Sursee, die zunächst nicht bei der neuen regionalen Alterspolitik mitmachten, wurden von ihrer älteren Bevölkerung dazu aufgefordert. Jetzt sind rund um den Sempachersee 19 statt 16 Gemeinden gemeinsam unterwegs. Das finde ich super.

Erfolgsfaktoren und Hindernisse: Was die Begleituntersuchung ergab

Wie bauen Gemeinden und Regionen Unterstützungssysteme für zuhause lebende ältere Menschen auf? Das Ziel der Untersuchung, die das Programm Socius 2 von Anfang an begleitet hat, war es, aus der Vielfalt der Projekte Erfahrungswissen zu gewinnen. Im folgenden Auszug aus dem Schlussbericht werden einige Erkenntnisse genannt.

Ressourcenausstattung und Kontinuität
Eine ausreichende und gesicherte Ressourcenausstattung ist ein Erfolgsfaktor. Ebenso wichtig sind die Personalressourcen für die Konzeption, Leitung und Durchführung der Projekte. Personalwechsel auf dieser Position bringen zusätzliche Herausforderungen mit sich. Zudem können Vakanzen oder Personalwechsel bei wichtigen Partnern die Umsetzung des Projekts behindern und zu Leerstellen im geknüpften Netzwerk führen. Fachkräftemangel und Überlastungssituationen erschweren die Zusammenarbeit mit wichtigen Akteuren wie der Spitex und der Hausärzteschaft.

Akzeptierte Grundlagen und politischer Rückhalt
Wo schon akzeptierte Grundlagen, etablierte Strukturen für die Altersarbeit und ein zuverlässiger politischer Rückhalt bestanden, profitierten die Projekte stark von diesen förderlichen Rahmenbedingungen. Zentral sind eine gemeinsame Haltung und eine regionale Identität der Akteure; beides wird durch ein partizipatives Vorgehen gestärkt. Wo die Weiterentwicklung der alterspolitischen Grundlagen vorangetrieben wurden, kam es zu positiven Effekten und Synergien, die dazu beitrugen, die Ziele zu erreichen. Politischer Rückhalt zeigt sich auch darin, dass kommunale Akteure eine zentrale Rolle bei der Koordination übernehmen und sich sichtbar für das Projekt engagieren.

Lokale Verankerung und Reputation
Das Vertrauen, das den projekttragenden Organisationen entgegengebracht wird, und deren Reputation bilden förderliche Faktoren, um die Ziele zu erreichen. Dazu tragen neben dem Projektpersonal in hohem Mass auch lokal verankerte und bekannte Gemeinde- und Stadtratsmitglieder, Gemeindevertreterinnen und -vertreter sowie Schlüsselpersonen bei, die sich für das Projekt einsetzen. Die Einbindung ins Programm Socius stärkte die Reputation und Sichtbarkeit der Projekte.

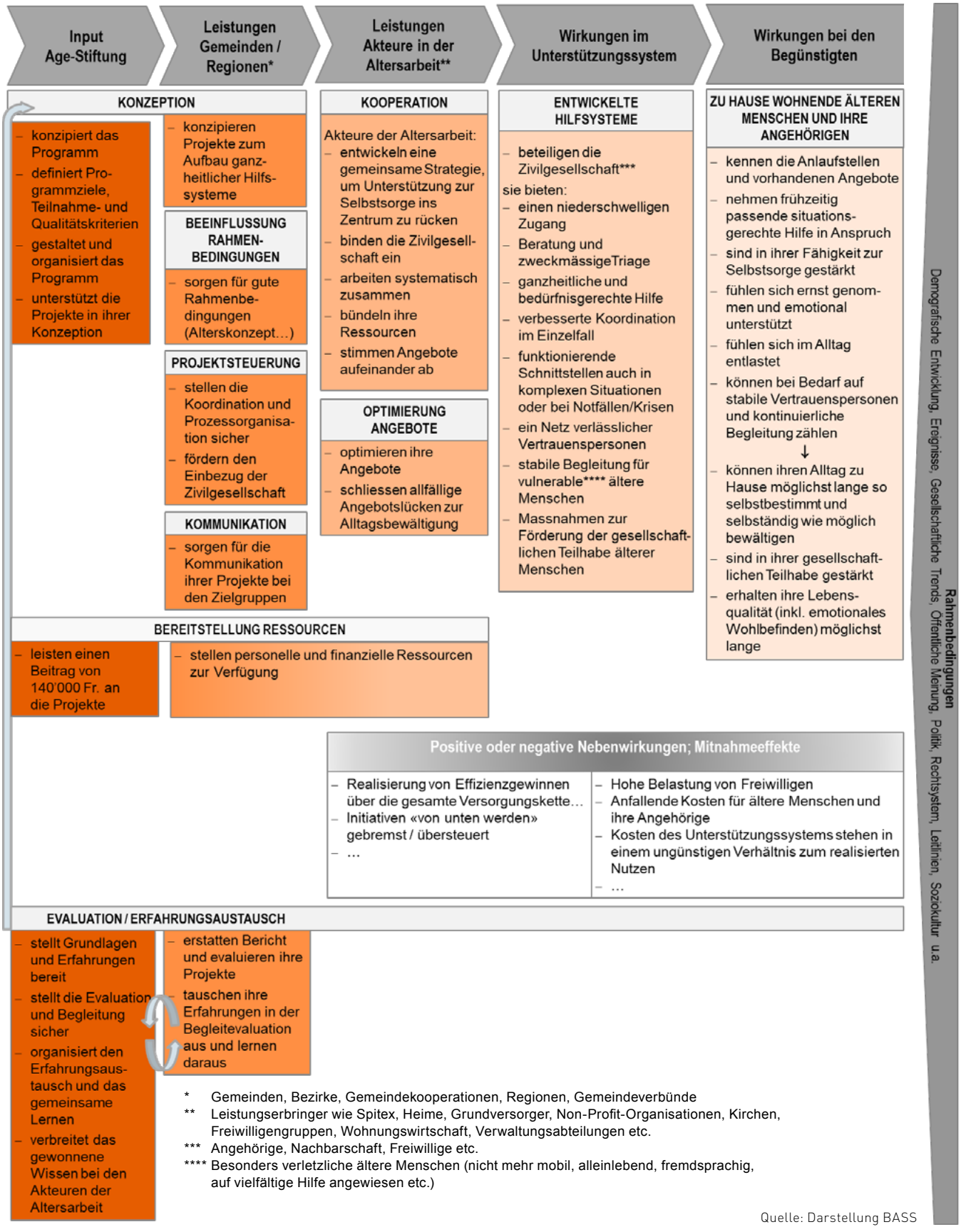
Investition in Kommunikation
Kommunikation steht im Zentrum der Netzwerkarbeit. Regelmässige und wertschätzende Kommunikation gegenüber allen Beteiligten ist ein entscheidender Erfolgsfaktor. Deshalb ist Kommunikations-Know-how eine wichtige Ressource, sei es innerhalb des Projekts oder Netzwerks oder durch professionelle externe Unterstützung, etwa um Kommunikationskonzepte zu erstellen oder umfangreiche Partizipationsprozesse zu moderieren. Kommunikation ist auch ausschlaggebend, um die Zielgruppe zu erreichen – dies als Daueraufgabe. Als entscheidend wurde ein zielgruppengerechter Kommunikationsmix auf digitalen und analogen Kanälen sowie mit persönlicher Kommunikation betrachtet.

Flexibilität im Vorgehen
Eine ergebnisoffene Haltung, ein flexibles, pragmatisches Vorgehen und genügend Gestaltungsspielraum für die Beteiligten sind weitere Erfolgsfaktoren im partizipativen Rahmen und im Umgang mit vulnerablen Menschen. Die vergleichende Analyse zeigt, dass sich in der Praxis eine Balance aus strategiegesteuertem, zielgerichtetem Vorgehen und der Berücksichtigung situativer Gegebenheiten bewährt hat. Gemeinsam definierte Ziele in einem Projekt zu verfolgen stellte sicher, dass das Vorhaben auf der Agenda der Beteiligten blieb. Andererseits war es für das Erzielen von Fortschritten und den Umgang mit Hindernissen unabdingbar, genügend Gestaltungsspielraum zu besitzen, um das Vorgehen zu ändern, Gelegenheitsfenster und Initiativen aus der Bevölkerung zu nutzen, den zeitlichen Rahmen für die Zielerreichung anzupassen oder vereinzelte Zielsetzungen im definierten Zeitrahmen aufzugeben.

Wirkungsmodell Programm Socius 2

«Entwicklung von Unterstützungssystemen für zuhause lebende ältere Menschen»

Input und angestrebter Soll-Zustand in den Projekten auf den verschiedenen Wirkungsebenen



* Gemeinden, Bezirke, Gemeindekooperationen, Regionen, Gemeindeverbünde

** Leistungserbringer wie Spitex, Heime, Grundversorger, Non-Profit-Organisationen, Kirchen, Freiwilligengruppen, Wohnungswirtschaft, Verwaltungsabteilungen etc.

*** Angehörige, Nachbarschaft, Freiwillige etc.

**** Besonders verletzliche ältere Menschen (nicht mehr mobil, alleinlebend, fremdsprachig, auf vielfältige Hilfe angewiesen etc.)

Quelle: Darstellung BASS

Gemeinsame Instrumente
Gemeinsame Instrumente können eine Hebelwirkung entfalten, die weit über technische Aspekte hinausgeht. Das Schaffen und das Nutzen gemeinsamer Instrumente wie Internetplattformen oder eine einheitliche Software zur Erfassung und gemeinsamen Bearbeitung von Einzelfällen fördert die Zusammenarbeit und Zielerreichung. Ausgelöst durch das Erarbeiten technischer Lösungen, finden wichtige Rollenklärungs- und Abstimmungsprozesse statt. Auch werden Prozesse für die Triage beziehungsweise Kriterien für die Beteiligung im Netzwerk definiert.

Erreichen vulnerabler Personen
Um vulnerable ältere Menschen zu erreichen – also etwa Personen, die nicht mehr mobil, alleinlebend, fremdsprachig oder auf vielfältige Hilfe angewiesen sind – braucht es verschiedene Zugänge. Kommunale Stellen und ihre Mitarbeitenden werden von vielen Menschen mit Neutralität, Qualität und Vertrauenswürdigkeit in Verbindung gebracht. Das kann den Zugang zu älteren Menschen und Angehörigen erleichtern. Hingegen gelingt der Zugang zu Menschen mit geringem Vertrauen in staatliche Stellen oder in Institutionen generell – wie dies auch bei Menschen mit Migrationshintergrund der Fall sein kann – besser über Schlüsselpersonen aus der Bevölkerung, die zu Türöffnern werden. Ausserdem besteht Potenzial, die interkulturelle Kompetenz in den Institutionen der Regelstruktur zu verbessern.

Frühzeitige Annahme von Hilfe
Persönlicher Kontakt mit den älteren Menschen trägt dazu bei, ihre Bedürfnisse frühzeitig zu erkennen. Frühzeitig Hilfeleistungen in Anspruch zu nehmen, ist aber oftmals kein Bedürfnis älterer Menschen, wie sich zeigte. Gerade Themen wie Einsamkeit, beginnende Demenz, Suizidgedanken, Gewalt, Sucht und finanzielle Sorgen sind oft stigmatisiert oder tabuisiert. Die Annahme von Hilfe muss deshalb behutsam unterstützt werden.

Der ganze Bericht

Die Begleituntersuchung des Programms Socius 2 wurde vom Büro BASS im Auftrag der Age-Stiftung durchgeführt. Die Analyse basiert auf den Selbstevaluationen der zehn Projekte. Die Projektverantwortlichen konnten sich bei der Selbstevaluation auf das zur Verfügung gestellte Wirkungsmodell des Programms (siehe Darstellung auf Seite 21) stützen und wurden während ihrer Evaluation begleitet. Der vollständige Bericht lässt sich unter www.programmsocius.ch/ergebnisse herunterladen.

Bericht

Zeyen, Petra & Stettler, Peter (2024): Begleitevaluation des Programms Socius 2. Entwicklung von Unterstützungssystemen für zuhause lebende ältere Menschen. Schlussbericht im Auftrag der Age-Stiftung. Bern: Büro BASS

Stimmen aus der Begleitgruppe und der Gemeindepolitik

Eine Gruppe von Expertinnen und Experten zum Thema Alter hat das Programm Socius begleitet. Sie sagen, was das Programm aus ihrer Sicht gezeigt hat. Auch beteiligte Politikerinnen und Politiker aus Gemeinde-Exekutiven ziehen Bilanz.



Stefanie Becker, Dr. phil, Direktorin Alzheimer Schweiz

Bewusstsein für engere Zusammenarbeit gefördert

«Socius hat bei den beteiligten Projekten eine wichtige Rolle in der Neuorientierung der Altersversorgung gespielt, indem es die Bedeutung der Gemeinden als Koordinatoren im Netzwerk von Akteuren rund ums Alter(n) verdeutlicht hat. Ein zentraler Beitrag ist die Förderung des Bewusstseins für die Notwendigkeit einer engeren Zusammenarbeit zwischen verschiedenen Leistungsanbietern, um die Lebenssituation älterer Menschen zuhause zu verbessern. Socius hat den Projektpartnern ermöglicht, kommunal gestützte, vernetzte Unterstützungssysteme zu entwickeln. Diese adressieren vor allem auch die Alltagshilfe, Beziehungen und gesellschaftliche Teilhabe älterer Menschen. Die Erfahrungen aus Socius bieten mittels Checklisten und Themenblättern über das Programm hinaus eine wertvolle Ressource.»



François Höpflinger, Prof. Dr., Alters- und Generationenforschung

Lokale Traditionen mit moderner Altersarbeit verknüpfen

«Es ist immer wieder interessant und spannend, wenn – wie im Programm Socius – gemeinde- und fachübergreifende Aktivitäten eine hohe Wirkung erreichen, sobald Fachpersonen, Gemeindebehörden und initiative Frauen und Männer aus der Zivilgesellschaft ihre Anstrengungen nicht darauf richten, bisherige Positionen zu verteidigen, sondern sie sich darauf konzentrieren, aus unterschiedlichen Perspektiven etwas Gemeinsames und Neues zu schaffen. Interkommunale und interdisziplinäre Zusammenarbeit und Koordination gelingt besser, wenn es darum geht, aus den unterschiedlichen Perspektiven kreative Kraft zu schöpfen. Dadurch kann es auch gelingen, lokale Besonderheiten und Traditionen mit neuen Formen einer zugänglichen modernen Altersarbeit zu verknüpfen.»



Lorenz Imhof, Prof. Dr., Nursing Science & Care GmbH, emeritierter Professor für gemeindenahe integrierte Versorgung

Ältere Menschen befähigen, ihren Alltag zu leben

«Solange unser Alltag funktioniert, denken wir nicht darüber nach. Erst wenn er sich wegen alters- und gesundheitsbedingter Einschränkungen verändert, merken wir, dass uns dies auch als Menschen verändert. Unsere Routinen sind das, was uns ausmacht. Es geht also darum, ältere Menschen zu befähigen, wieder ihr Leben und ihren Alltag zu leben. Die Leute in den Socius-Projekten haben an diesem ‹Empowerment› gearbeitet, und ich bin beeindruckt, wie sie damit umgegangen sind.»



Sonya Kuchen, Pro Senectute Schweiz, Leiterin Koordination und Fachsupport

Aufsuchende Sozialarbeit baut Vertrauen auf

«Die geförderten Projekte zeigen, dass vulnerable ältere Menschen Unterstützungsangebote nutzen, wenn sie den Dienstleistern vertrauen. Die aufsuchende Sozialarbeit fördert diesen Vertrauensaufbau. Sie ermöglicht einen informellen Beziehungsaufbau und erleichtert somit den Zugang zu Angeboten. Dieser Ansatz bietet zudem die Chance, Bedürfnisse zu erfassen und die Angebote anzupassen.»



Markus Leser, Dr. phil., Markus Leser Consulting (Altersfragen), Stiftungsrat Age-Stiftung; ehemaliger Geschäftsführer und Senior Consultant bei Curaviva, Branchenverband von Artiset

Orchestriertes Miteinander statt Einzelinteressen

«Das Programm Socius brachte nicht nur wertvolle Hintergrundinformationen zu den Themen Alter und Altern hervor, sondern auch viele Instrumente und Checklisten für eine integrierte und personenzentrierte Altersarbeit. Socius hat gezeigt: Ohne einen gemeinsamen Gestaltungswillen aller Akteure vor Ort ist es nicht möglich, eine bedarfsgerechte Altersarbeit zu leisten. Gerade hier haben Gemeinden in der Umsetzung einen grossen Gestaltungsfreiraum. Socius zeigt an konkreten Beispielen auf, wie die Zusammenarbeit gelingen kann. Wenn wir die älteren Menschen mit ihrem individuellen Unterstützungsbedarf ins Zentrum stellen, müssen wir von Einzelinteressen beteiligter Akteure und Leistungserbringer Abschied nehmen und in ein orchestriertes Miteinander wechseln.»



Thomas Münzer, PD Dr. med., Chefarzt Geriatrische Klinik St. Gallen, Universitäten St. Gallen und Zürich

Nützlicher Baukasten für weitere Regionen und Gemeinden

«Jeder Region oder Gemeinde ist es im Rahmen von Socius 1 und 2 gelungen, den lokalen oder regionalen Ist-Zustand zu analysieren, Handlungsbedarf zu definieren und teils innovative Lösungen zu entwickeln beziehungsweise umzusetzen. Was nach Ablauf des Programms auf den ersten Blick wie ein Flickenteppich aussieht, erweist sich bei genauer Analyse als nützlicher Baukasten für weitere Regionen und Gemeinden, die auf der Suche nach Angeboten oder Lösungen sind. Zwanzig Projekte bieten einen Fundus, aus dem man sich ‹modular› bedienen kann. Dies ermöglicht eine lokal oder regional abgestützte Palette an Angeboten, die langfristig zur massgeschneiderten Betreuungsqualität für alte Menschen beitragen wird.»



Hans Rudolf Schelling, ehemaliger Geschäftsführer Zentrum für Gerontologie der Universität Zürich, engagiert sich in Stiftungen und Organisationen für die Anliegen älterer Menschen zu Wohnen, Lebensqualität, Wohlbefinden

Wichtige Sorgekultur im unmittelbaren Lebensumfeld

«Das Programm Socius hat Wege aufgezeigt, wie die Zusammenarbeit von Behörden, Fachorganisationen, Institutionen, Vereinen, Freiwilligen, Angehörigen und Unterstützung suchenden älteren Menschen funktionieren kann. Die Projekte unterschieden sich in ihren Schwerpunkten. Allen gemeinsam war aber, dass sie auf Kooperation und Partizipation aller Beteiligten ausgerichtet waren und diese auch grossenteils erreichen konnten. Die Covid-Krise stellte schon in der Anfangsphase viele Pläne in Frage. Die Projektinitiant:innen liessen sich davon nicht beirren, sondern stellten sich schnell auf die neue Situation ein und passten die Pläne den neuen Umständen an. Gerade die Covid-Krise machte deutlich, wie wichtig eine gute Sorgekultur im unmittelbaren Lebensumfeld vulnerabler Menschen ist.»



Simon Stocker, Leiter Fachstelle Alterspolitik GERONTOLOGIE CH, Ständerat Kanton Schaffhausen (seit 2023)

Nur durch Ausprobieren entstehen innovative Ansätze

«In der Alterspolitik sind die Schwierigkeiten seit langem bekannt. Es geht darum, neue Formen der Zusammenarbeit zu finden, die Erreichbarkeit der Zielgruppe zu verbessern und die ältere Bevölkerung wirksam zu beteiligen. Deshalb hilft es immer wieder, Dinge auszuprobieren. Nur so entstehen innovative Ansätze. Allzu oft möchten jedoch Stiftungen Projekte unterstützen, die das Vorgehen schon abschliessend definieren. Es bleibt kaum Platz für Experimente. Das Programm Socius hat die Möglichkeit geboten, Ideen auszuprobieren. Das hat den Teilnehmenden erlaubt, auch zu scheitern und daraus zu lernen. Und es hat die Chance geboten, dass andere Teilnehmende nicht die gleichen Fehler begingen. Alle ‹Learnings› sind nun sogar aufgearbeitet und werden der Allgemeinheit zur Verfügung gestellt.»



Jolanda Achermann Sen, Stadträtin (SP) in Sursee, Sozialvorsteherin, Präsidentin Kommission Regionales Altersleitbild Region Sursee

Alterspolitik über die Gemeindegrenze hinaus

«Ältere Menschen sind mobiler als früher, und so hört auch die Alterspolitik immer weniger an der Gemeindegrenze auf. Deshalb fingen einzelne Gemeinden unserer Region Sursee vor einigen Jahren an, zusammenzuarbeiten. Inzwischen sind alle verbindlich dabei, was mich sehr freut. Der Weg hat Ausdauer gebraucht, zu überzeugen vermochten Argumente und Ergebnisse. Bei den Pflege-Angeboten für das vierte Lebensalter war die Region bereits gut aufgestellt. Nun fokussieren wir verstärkt auf den Sozialraum, das gesellschaftliche Miteinander und die Gesundheitsprävention bei jüngeren Älteren, gemeinsam mit Leistungserbringern und Altersorganisationen. Auch immer mehr Freiwillige im Rentenalter engagieren sich. Die Teilnahme am Programm Socius war für uns ein grosser Erfolgsfaktor.»



Angelica Cavegn Leitner, Stadträtin (Pro Aarau) in Aarau, Vorsteherin des Ressorts Soziales, Gesundheit, Alter

Lange selbstbestimmt leben können

«Die Teilnahme am Programm Socius hat der Altersarbeit in der Stadt Aarau viel Schwung verliehen. Ich bin überzeugt, dass unsere aufsuchende ‹Mobile Altersarbeit Aarau (MoA)› die älteren Menschen entscheidend darin unterstützt, lange selbstbestimmt leben können. Die mobile Altersarbeit ist nahe bei den Menschen, hat ein offenes Ohr für ihre Anliegen und informiert niederschwellig über Angebote und Unterstützungsmöglichkeiten. Zudem fördert sie die Nachbarschaftsbeziehungen und ermöglicht, sich zu vernetzen und am Quartierleben teilzuhaben. Längerfristig kann so eine ‹Caring Community› entstehen, und diese Entwicklung freut mich sehr.»



Karin Fehr Thoma, Stadträtin (Grüne) in Uster, Vorsteherin der Abteilung Gesundheit

Zusammenarbeit als Grundstein des Erfolgs

«Die Stadt Uster ist sehr dankbar, dass sie am Socius-2-Projekt teilnehmen konnte. Das Projekt war optimal in die städtische Altersstrategie 2030 eingebettet. Bei den internen Projektleiterinnen löste es einen grossen Motivationsschub aus. Es führte dazu, das bestehende Unterstützungssystem für zuhause lebende ältere Menschen zu optimieren. Menschen im Alter und deren Angehörige können nun von zusätzlichen Informations- und Unterstützungsangeboten wie beispielsweise einem Case Management profitieren. Die vertrauensvolle Zusammenarbeit mit den Akteuren im Altersbereich war der Grundstein für den Projekterfolg. Die professionelle Projektbegleitung durch die Age-Stiftung war ebenso hilfreich.»



Daniel Rüetschi, Gemeinderat (FDP) in Suhr,
Vorsteher des Ressorts Soziales, Gesellschaft und Gesundheit

Angebote besser auf Bedürfnisse ausrichten

«Suhr, eine Gemeinde mit rund 11'300 Einwohnerinnen und Einwohnern in der Region Aarau, ist bereits seit 2008 in der Altersarbeit aktiv. Mit dem Programm Socius erhielt diese aber richtig Schub. So konnten wir systematisch die bestehenden Angebote wie auch die Bedürfnisse der Bevölkerung erheben und einen Grossteil der Akteure im Bereich Alter eng vernetzen. Dies erlaubt den professionellen Akteuren, Synergien besser zu nutzen und die Angebote besser auf die Bedürfnisse der Bevölkerung auszurichten. Die Gründung eines Vereins für das Alter ist im Gange. Zwar sind noch viele Detailfragen dazu offen, doch alle Beteiligten sind zuversichtlich, dass sich diese erfolgreich lösen lassen.»



Kathrin Sauter, Gemeinderätin (Grüne) in Schwarzenburg, Vorsteherin
des Ressorts Soziales; Vizepräsidentin Verein Altersnetzwerk Region Gantrisch

Anliegen des regionalen Altersleitbilds umgesetzt

«Im Rahmen des Programms Socius 2 ist es uns gelungen, die wichtigsten Anliegen aus dem regionalen Altersleitbild umzusetzen. Wir haben einen Verein, das Altersnetzwerk Region Gantrisch, gegründet und damit eine verlässliche gemeindeübergreifende Struktur aufgebaut. Der Verein betreibt eine Informations- und Koordinationsstelle und hat dafür eine Altersbeauftragte angestellt. Ältere Menschen können sich nun niederschwellig beraten lassen. Dank der Zusammenarbeit mit einem auf den Betreuungsbereich spezialisierten IT-Unternehmen konnten wir als Testregion eine interaktive Angebotsplattform aufbauen. Auf www.franzundvroni.ch finden ältere Menschen und Angehörige in der Region tatsächlich vorhandene Angebote.»

Wissen für die Praxis

Im Programm Socius 2 entstand viel Wissen darüber, wie Gemeinden Unterstützungssysteme für zuhause lebende ältere Menschen aufbauen können – praxistauglich, wirtschaftlich tragbar und hilfreich. Die Age-Stiftung dokumentiert das Wissen und bereitet es in verschiedenen Formen auf.

Auf der Website www.programmsocius.ch stehen Gemeindebehörden, Fachpersonen und weiteren Interessierten folgende Informationsmaterialien zur Verfügung:

- Die vorliegende Schlussdokumentation als PDF
- Forschung/Grundlagen: Leben im Alter – aktuelle Feststellungen und zentrale Entwicklungen (Prof. Dr. François Höpflinger, 2020)
- Nähere Informationen zu den zehn Projekten
- Videoclips zu den zehn Projekten
- Film zu Zielen und Ergebnissen des Programms Socius 2
- Die Begleituntersuchung des Büro BASS
- Themenblätter & Checklisten zu:
  - Massnahmenplanung: Vom erhobenen Bedarf zum Massnahmenplan
  - Sprache: Verständlich und attraktiv über ein Altersprojekt schreiben
  - Kommunikation: Verschiedene Anspruchsgruppen adressieren und überzeugen
  - Evaluation: Wirkungsmodelle in der Selbstevaluation

Zusätzlich findet sich auf der Website das Wissen, das im Vorgängerprogramm Socius 1 erarbeitet worden ist:

- Selbstbestimmt und doch gestützt: Schlussdokumentation Programm Socius 1
- Nähere Informationen zu den zehn Projekten
- Videoclips zu den zehn Projekten
- Film zu Zielen und Ergebnissen des Programms Socius 1
- Die Begleituntersuchung der socialdesign ag
- Themenblätter & Checklisten zu:
  - Bedarfsabklärung
  - Anlaufstellen
  - Vernetzung der Akteure
  - Zusammenarbeit mit der Zivilgesellschaft
  - Gemeinwesenarbeit & Sozialraumorientierung
  - Projektevaluation

Age-Stiftung
Programm Socius
Kirchgasse 42
8001 Zürich

programmsocius@age-stiftung.ch
www.programmsocius.ch

Ein Programm der

Age Stiftung

In Zusammenarbeit mit

CORNELIUS KNÜPFFER STIFTUNG

MIGROS Kulturprozent
Teil des gesellschaftlichen Engagements der Migros-Gruppe:
migros-engagement.ch

Schweizerischer Gemeindeverband
Association des Communes Suisses
Associazione dei Comuni Svizzeri
Associaziun da las Vischnancas Svizras

Schweizerischer Städteverband
Union des villes suisses
Unione delle città svizzere